

Zoll und Bodenertrag.

Die Neuordnung unserer Handelspolitik im Jahre 1917 ist, vom Krieg und Kriegsausgang abgesehen, im Augenblick das gewichtigste politische Interesse aller Völker Oesterreich-Ungarns. Der Krieg vervielfacht die Schwierigkeiten der Lösung, aber er hat die Grundrichtung unserer Wirtschaftsentwicklung, die schon vor dem Kriege angedeutet war, unzweideutig und unwiderruflich gemacht: Wir sind aus einem Agrarstaat ein Industriestaat geworden und müssen zur Handelspolitik des Agrarimports und Industrieexports übergehen.

Aber selbst ohne diesen Wandel wären unsere Agrarzölle, vor allem der Minimalzoll für Getreide, unhaltbar. Das muß als unbestreitbares Ergebnis unserer landwirtschaftlichen Entwicklung anerkannt werden. Alle Annahmen und Vorherhersagungen, daß die Agrarzölle unsere Landwirtschaft emporbringen werden, daß sie uns in absehbarer Zeit zur Selbstversorgung befähigen werden, haben getragen und den phantastischsten Schwärmer ernüchtert. Auch denjenigen, dem der Schutz des Konsumenten gleichgültig oder gar verfehlt erscheint, muß das Versagen der Zölle in Bezug auf die Produktion vor der Verlehrtheit des eingeschlagenen Weges überzeugen. Die höchste Produktivität des heimatischen Bodens ist ein unbezweifeltes Interesse auch der sozialistischen Wirtschaftspolitik; diese erstrebt den Erfolg nur auf anderem Wege. Sie würde ihn auch dann anders erstreben, wenn die Zölle ein taugliches Mittel wären. Was aber — mindestens für Oesterreich-Ungarn! — gezeugnet werden muß, ist, daß Zölle überhaupt ein taugliches Mittel der landwirtschaftlichen Produktionsförderung sind.

An der Hand unserer Statistik können wir die Wirkung der Zölle auf die Bodenverbesserung und auf die Steigerung des Bodenertrages feststellen. Vergleichen wir die Leistungsfähigkeit unserer Landwirtschaft mit der Deutschlands! In Deutschland wurden allerdings stauenswerte Fortschritte in der landwirtschaftlichen Produktion erreicht. Der Hektar bebauten Bodens ergab in Deutschland durchschnittlich im Jahre 1885 13.4 Meterzentner Weizen, im Jahre 1912 aber schon 20.6 Meterzentner. Das ist eine Steigerung um 55 Prozent. Beim Roggen steigerte sich in derselben Zeit der Ertrag für den Hektar von 10 auf 17.8 Meterzentner, also um 78 Prozent. Der Kartoffelertrag ist gestiegen von 87.4 auf 133.4 Meterzentner auf den Hektar, also um 53 Prozent. Wir sehen also in Deutschland eine allgemeine Steigerung der Ergiebigkeit des Bodens. Oesterreich-Ungarn hat nur genau dieselbe Zollpolitik gemacht wie Deutschland und welche Folgen hatte sie hier? Wir haben heute erst eine Ergiebigkeit von 15 Meterzentner Weizen auf den Hektar, also um etwas mehr als Deutschland vor dreißig Jahren, aber weit weniger als Deutschland heute. So ist es in Oesterreich. In Ungarn, das früher das gepriesenste Weizenland der Welt war, werden heute 13 Meterzentner geerntet, also nicht einmal so viel als in Deutschland im Jahre 1885.

Beim Roggen steht das Zahlenverhältnis nicht anders: Oesterreich erntet heute auf den Hektar 14.6 Meterzentner, Ungarn gar nur 11.6 Meterzentner gegen 17.8 in Deutschland. Auch beim Kartoffelbau begegnen wir der gleichen Rückständigkeit.

Der Trost, mit dem die Agrarier das Industrievolk über die schädlichen Wirkungen der Brotverteuerung beschwichtigen wollten, ist als Schein und Vorwand erwiesen. Der Zoll kann die vorgespiegelte Wirkung nicht haben, denn sie ist in Oesterreich-Ungarn ausgeblieben. Das Wachstum der Bodenergiebigkeit in Deutschland kann die Zölle nicht zur Ursache haben und hat sie nicht zur Ursache. Sie fließt aus ganz anderen Quellen.

Nun ist dieses Ergebnis wahrhaftig keine Kleinigkeit. In den letzten Jahrzehnten hat das ganze Industrievolk, und vor allem die Arbeiterchaft, gewaltige Lasten zu Gunsten der heimischen Landwirtschaft auf sich genommen. Ungezählte Millionen hat die Verbraucherchaft an Mehl- und Brotpreisen über den Weltmarktpreis hinaus bezahlt, damit die Agrarier, wie es hieß, in die Lage versetzt werden, höheren Gelderlös zu erzielen, mit dem Mehrertrag die Betriebe zu verbessern und uns endlich einmal reichlich zu ver-

sorgen. Die Millionen sind bezahlt, aber die reichliche Versorgung ist ausgeblieben. Die Ernteergebnisse sind weit entfernt davon, auch nur den normalen Volkswachstums einzuholen, geschweige denn zu überhöfen. Wir hatten im letzten Friedensjahr allein anderthalb Millionen Meterzentner aus dem Ausland einzuführen und zuzuführen — von der Kriegszeit gar nicht zu reden! Während aber die Industrie im Kriege den höchsten Grad der wirtschaftlichen Anpassungsfähigkeit bewies, zeigte sich die Landwirtschaft technisch der Anpassung ganz unfähig.

Diese Erfahrungen müssen jeden Volkswirt aufs äußerste beunruhigen und gebieten die Aufdeckung ihrer Gründe. Einer der wichtigsten Gründe ist der folgende. Der Boden ist in Oesterreich-Ungarn, zumal in Ungarn, ganz anders verteilt als in Deutschland. Latifundien- und Parzellenbesitz gibt es da und dort, aber durchaus nicht in gleichem Maße. Deutschland zählt jedenfalls eine beträchtliche Zahl mittlerer Grundbesitzungen, sowohl Mittergüter, die von den Junkern selbst bewirtschaftet werden, als auch Bauerngüter von ausreichender Größe, deren Besitzer den Boden technisch vollkommener ausnützen und den gesteigerten Ertrag wieder dazu verwenden, die Ertragsfähigkeit zu steigern. Dagegen befähigt sie in erster Linie die allgemeine Industrialisierung des Landes: sie ist es, die ihnen stets aufnahmebereite, zahlungsfähige Märkte schafft, die das Bedürfnis nach besser bezahlter Qualitätsware steigert, die höchste Differenzierung der Erzeugung ermöglicht und zugleich den Landwirten die vorzüglichsten technischen und kommerziellen Befehle an die Hand gibt. Die Industrialisierung verdichtet das Bahnetz und die Schifffahrtsrouten, schafft billige und reichliche Verfrachtungsmöglichkeiten und erleichtert die Zufuhr ausländischer Futtermittel und Düngstoffe. Diese verbesserten Bezugs- und Absatzmöglichkeiten mögen noch eine, im ganzen doch nicht entscheidende Verstärkung erfahren durch die Zölle, aber entscheidend bleibt, daß die industrielle Betriebsmethode in der Landwirtschaft jeden steigenden Gelderlös sofort in verbesserte Produktionsweise umwandelt.

Das gerade trifft in Oesterreich-Ungarn nicht zu. Die übergroßen Latifundien sind entweder von herrschaftlichen Gutsverwaltungen rein bürokratisch und überkonservativ verwaltet oder dem extensiven Raubbau kurzfristiger Pacht preisgegeben. Der Zoll dient so ausschließlich zur Erhöhung der fern von der Scholle in Großstädten verzehrten Renten — auf den Gütern dauert der alte Schlandrian fort. Der mittlere Besitzer aber wird künstlich in konservativen Betriebsweisen festgehalten, der Zoll erspart ihm bloß die Erneuerung der Betriebsmittel und die Verbesserung des Bodens. Der überzahlreiche Parzellenbesitz, der Brotfrucht und Futtermittel zulaufen muß, wird durch deren Verteuerung noch mehr verelendet. In Westösterreich insbesondere sind vielleicht die Hälfte der Landwirte Berg- oder Weinbauern: für beide bringen die Zölle bloß eine Verteuerung ihrer wichtigsten Produktionsmittel: Berg- und Weinbauern konnten nicht schlimmer heimge sucht werden als durch die „Schutzzölle“. Das Gleiche gilt für alle Landwirte, welche sich spezialisierter Einzelproduktion zuwenden, wie für die Gemüsebauern, die wenige Spezialartikel erzeugen und alle Hilfsstoffe kaufen müssen. Das Ergebnis ist, daß unsere Agrarzölle bloß den Granden und Magnaten die Kassen füllen, die größeren Besitzer zur Aufrechterhaltung des alten Schlandrians ermuntern, den wirklich tatkräftigen Landwirt, der sich spezialisiert und den Betrieb auf Milch, Vieh, Wein, Obst, Gemüse u. konzentriert, tausendfach hemmen und den Berg- und Parzellenbauer direkt verelenden. Die Zölle sind es, denen die Niedrigkeit unserer Hektarerträge, das Erstarren unserer Betriebsweise, die Unfähigkeit zur Anpassung, die ganze Hilflosigkeit unserer Landwirtschaft zu danken ist. Und je höher die Zölle, desto schlimmer wird das Uebel.

Aus dem fehlerhaften Zirkel kann uns nur eines herausführen: die Industrialisierung des Landes im allgemeinen, die auch den landwirtschaftlichen Betrieb mitreißt und industrialisiert.